

7698

52. JAHRG.

SEPTEMBER—OKTOBER 1929

NR. 9—10

Korrespondenzblatt

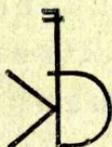
DES VEREINS FÜR SIEBENBÜRGISCHE LANDESKUNDE

GELEITET VON

DR. RUDOLF SPEK

KUSTOS DES BARON BRÜCKENTHALISCHEN MUSEUMS
HERMANNSTADT

SONDERABDRUCK



VERLAG: KRAFFT & DROTTLEFF A.-G., HERMANNSTADT

Schriftleitung: Dr. Rudolf Spek, Hermannstadt (Siebenbürgen), Rumänien,
Grosser Ring 10, Brukenthalpalais.

Verwaltung: Krafft & Drotleff A. G. Verlag, Hermannstadt (Siebenbürgen),
Rumänien, Reisergasse 10.

Bezug: Jährlich (12 Hefte zu einem Bogen, 16 Seiten) Inland Lei 200.—;
Ausland Lei 250.— einschliesslich Postgebühren. Alle Zahlungen
sind zu richten an die Verwaltung oder für das Ausland an Robert
Hoffmann A. G. Leipzig, Hospitalstrasse 10 für Krafft & Drotleff
(Korrespondenzblatt).

Probehefte kostenlos.

Inserate und Beilagen nach Tarif.

*

Der Abdruck der Eigenbeiträge ist nur unter genauer Quellenangabe: Aus
dem »Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde« und gegen
Einsendung von zwei Belegen gestattet. — Handschriften und Be-
sprechungsbücher mögen nur an die Schriftleitung gesandt werden. Rücksendung bloss
gegen Ersatz der Postgebühren.

BCU Cluj / Central University Library Cluj



B ü c h e r

insbesondere siebenbürgische Literatur,
wissenschaftliche Werke u. Zeitschriften
zu Verlegerpreisen und günstigen Zah-
lungsbedingungen. — Ausführliche
Kataloge der verschiedenen Wissen-
schaften und Prospekte einzelner Werke
auf Verlangen kostenlos von der

Bücherstube im Brukenthalpalais
Krafft & Drotleff A.-G.
Hermannstadt

Germanische Kontinuität in Siebenbürgen.

Von Gustav Kisch.

I. O. N. *Galt*. *Contra facta non valent argumenta*. Die »Philologie der Tatsachen« hat längst festgestellt, dass hierzulande »Germanische Elemente im Rumänischen« (Kbl. 1910, 105) und Magyarischen (Kbl. 1918, 38) seit jener Zeit in ununterbrochener Folge erhalten sind, da das heutige Siebenbürgen, das Kernland des alten Daciens, noch „*Caucaland*“, »*Gothia*«, »*Gepidia*« hiess; trotz R. Röslers (Romänische Studien«, Leipzig 1871, S. 123) apodiktischem Urteil: »Wie lange herrschten nicht Goten und Gepiden im Trajanischen Dacien! Findet sich nun Germanisches in der walachischen Sprache? Nein.« Auch L. Treml (Ungar. Jahrb. 1928, 41) spricht von einem »völligen Mangel der rumänischen Sprache an altgermanischen Elementen«. Vorurteil!

Ich will im folgenden meinen Korrespondenzblatt-Aufsatz von 1910, S. 105, ergänzen und von den sprachlichen Grundlagen jener Auffassung sprechen, die Johann Wolff (»Die Landesnamen Siebenbürgens«, 1886, S. 13) in die Worte kleidet: »Daran muss aller Widerrede gegenüber festgehalten werden, dass sich trotz wiederholter Einwanderungen keltischer, germanischer, slawischer und tartarischer Volksstämme von der Agathyrsezeit her eine gewisse Kontinuität in der Bevölkerung erhalten hat. Zeugnis dafür die Namen« — nämlich die Ortsnamen, von denen in erster Reihe die Rede sein wird. Es gibt keinen fesselnderen, geschichtlich wertvolleren Zweig der modernen Sprachforschung als die vergleichende Ortsnamenkunde!

In einem Falle kann ich auch vom Fortleben mindestens eines altgermanischen, echt gotischen Ortsnamens im S. S., also in einer hierzulande lebenden germanischen Sprache sprechen. Es ist



dies der Name der heutigen Gemeinde »Galt« am Alt im Südosten Siebenbürgens. Nach dem übereinstimmenden Urteile Mommsens (Monum. Germaniæ historica V. 1.), der Historiker Wilhelm Tomaszek (»Die alten Thraker«: Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Kl. 1894, 131) und C. C. Diculescu (»Die Gepiden«, 33) sowie des Philologen Wilhelm Schiller (S.-D. Tageblatt 1924, 2. Dez., S. 4) ist O. N. *Galt*, ss. *Gält*, — auch archäologische Funde (Karl Gooss) deuten darauf hin — dasselbe Wort und derselbe Ort, wo im Jahre 262 n. Chr. eine, das Schicksal Siebenbürgens damals entscheidende Schlacht zwischen den, von Norden her kommenden german. Gepiden und den, von Osten hergekommenen, seit 256, Siebenbürgen tatsächlich besitzenden germanischen Goten stattfand: nämlich urk. „*Galtis*“, wie Jordanes, der Geschichtschreiber der Goten sagt (Getica XVII, 98): *conveniuntque ad oppidum Galtis, iuxta quod currit fluvius Auba* < Ahua (= got. *ahva* Wasser), begrifflich = Alt (Diculescu a. a. O. 90); ss. *Gält*, mhd. *galt*, schwed. *gall* (< -ld), dän. *goll* heisst — in allen german. Sprachen — »unfruchtbar«; daher der sss. B. N. *Gältbärch* = nss. *Gälprich* Galtberg, vgl. schwed. *gallmark* < -ld- unfruchtbares, unangebautes Feld; altnord. *geldr* erweist deutlich (vgl. an. *gastr* Gast = got. *gasts* < germ. *gastis* [= lat. *hostis*]) ein, in Wulfilas neutestamentlichem, abstraktem Bibelgotisch begrifflicherweise nicht belegtes got. adj. **galPeis* (vgl. got. *alPeis* alt), das Jordanes durch *Galtis* (als O. N.) wieder gibt mit (in lat. Orthographie nicht darstellbarem) german. *P* (th) > lat. *-f-* (in der Schreibung!), vgl. Ἀταλάριχος = Athalarich-os, Atanagild-us < -th-, Φριτίγερνος Frithigern, urk. *Torismu(n)d* für *Th-*, *Taifali* < *Thaifali*, *Taulfus* < (*A*)*thaulfus*, *Teodoricus* < *Th-*, *Teuda* < *Th-*, *Teudobertus* < *Th-*, *Balti* < -th-, got. *BalPai*, *Jotungi* < *Juthungi* (Näheres: M. Schönfeld, »Wb. d. altgerman. P. N.«, Heidelberg 1911, s. v.); also: urk. *galtis* (bei Jordanes) = got. **galPeis* »galt« — ein Wort, wie es urgermanischer, gotischer (*-is!*) nicht gedacht werden kann, was kein Kenner germanischer Sprachgeschichte in Abrede stellen wird.

Wer hat nun den, bei Galt im 12. Jahrh. sich festsetzenden ss. Ansiedlern den altgerman. O. N. *Galt(is)* übermittelt? (Von Zufall kann hier keine Rede sein!) Die Slaven (die damals hier noch hausten)? Die Rumänen, die das toponymische Erbe jener in zahllosen Fällen angetreten haben? Die Magyaren? Diese (Slaven, Rumänen, Magyaren) nennen ja den Ort alle übereinstimmend mit

derselben slav. Wurzel > magy. (Szász-) *Ugra* (d. h. [O. N.] »Galt«); die Rumänen sagen *Ungra* (naseliertes *Ugra*, wie z. B. rum. *Somfălău* < *Sófalva*, *Colimbița* < *Colibița*, *Dumbrava* < (slav.) *Dubrava* usw.); beide Völker (Magyaren und Rumänen) übernahmen das Wort aus dem Slav.: vgl. ruthen. *ugor* Brachfeld, bulg. *ugarъ* Brache, serb. *ugar* Brachfeld + toponym. (slav.) *-a* > **Ugara* > *Ugra* (mit *-o-* Schwund zwischen *-g-r-* wie im sbg. rum. O. N. *Zagra* < slav. *za gora* (d. h. »hinter dem Berge«); vgl. zu *U(n)gra*: russ. *ugorъ* hohes steiles Ufer (Galt liegt an einem »hohen steilen Ufer«: »die Böschung steigt steil zum Flusse ab, der vor vielen, vielen Jahren fest an der natürlichen, zum Teil steinigen Terrasse vorüberrauschte« [W. Schiller a. a. O.]). Dass Slaven (und darnach Magyaren und Rumänen) diese »Galt«-Mark begrifflich genau so benennen wie die Germanen, ist sachlich begründet; dass aber die S. S. dieselbe Gegend »zufällig« heute noch mit demselben Worte benennen sollten wie die Gepiden, ohne dass ihnen jemand den O. N. überliefert hätte, *credat Judæus Apella* (Horaz). Hier fasst das Siebenbürger Deutschtum das Altgermanentum der einstigen Gothia-Gepidia an einem Zipfel und überliefert uraltes Sprachgut so schön und rein wie nur möglich. Was sagen die Urkunden? Urk. heisst der Ort (Z. W. U. B. I, 19, 23, 590) *Noialt* 1222, ein klares *No* (neu) + *ialt*, und *i-* in *ialt* (spr. — in heutiger Schreibung! — **jalt!*) ist nichts als die normale altgerman. (got.) Aussprache für »galt«, wornach jedes »g-« die Geltung eines Spiranten hatte (wie im Angelsächsischen und Altsächsischen) und heute noch im Ripuarischen, Flandrischen sowie hiezulande noch in einigen sss., den sog. *j*-Gemeinden (Rode, Klein-Lasseln, Schaas, Zendrisc, Felldorf, Klein-Alisch); also *jans*, ss. (Rode) *jäis* statt »Gans«, vgl. ags. *zalan*, *zold* Gold, *zift* Gift, *zeaf* gab, *zeldan* gelten (E. Sievers, Ags. Gramm. § 212); altsächs. *galm* mit gutturaler Spirans = ags. *z-* (Gallé, Ags. Gramm. § 242), trotz orthographischem *g-* — der »richtige Berliner« schreibt auch *g-* und spricht (in seiner Mundart) *j-*: *jute jebратene Jans, Jabe Jottes*.

No- in *Noialt* ist sachlich bezeichnend; vgl. urk. O. N. *Nogrech* 1263 = rum. (heute) *Nocrih* d. h. Neukirch, magy. (begrifflich dasselbe) *Ujegyház* d. h. Neukirch, unser »Leschkirch« — Urkunden sowie die nichtdeutschen (rum. und magy.) O. N. erhalten, begrifflich übereinstimmend, einen alten deutschen O. N. treuer als das S. S.! Es handelt sich hier in beiden Fällen (*Noialt Nogrech*)

offenbar um eine Neusiedlung: (No-) neben einer alten, dem (altröm.) »castrum Noialt« (Z. W. U. B. I, 12, 390): darauf hat Karl Gooss mit Nachdruck hingewiesen (Fundstück aus Galt: Bronzestatue im Brukenthalmuseum [S.-D. Tageblatt Nr. 15454, S. 4]), vgl. auch: Kbl. 1909, 8 ff.

Die Frage nach der sachlichen Möglichkeit der Erhaltung eines ungermanischen Ortsnamens bis zur Zeit der Einwanderung der S. S. beantwortet sich unschwer, wenn man bedenkt: 1. dass einige Meilen östlich von demselben Fluss, an dem Galt liegt, am Berge *Istrița* bei (O. N.) *Pietroasă* an dem, in Siebenbürgen entspringenden (Fl. N.) *Buzău*, unweit der heutigen siebenbürgisch-moldauischen Grenze, der berühmte, dem Bukarester Nationalmuseum gehörige, im Weltkriege nach Russland »gerettete« Gotenschatz mit seiner bedeutsamen got. Inschrift „*Gutanio wi(h)heilag*“ (der Goten heiliges Weihgut) — ss. Wb., S. XLIV. — gefunden worden ist; 2. dass in *Tomi* (= *Constanța*) am Schwarzen Meere noch im 9. Jahrh. (826—849) gotisch gepredigt worden ist (so *Walafried Strabo*, *De rebus ecclesiasticis* 7: *a Gothis*, qui Theotiscum sermonem habuerint: studiosi illius gentis divinos libros in suæ locutionis proprietatem transtulerint. Et fidelium fratrum relatione didicimus, apud . . . *Tomitanos* locutione divina hactenus recitari officia); 3. dass noch im Jahre 871 Gepidendörfer sogar im westlichen *Ungarn* gemeldet werden; 4. im Jahre 1582 der niederländische Gesandte in *Konstantinopel*, »*Busbequ-ius*« (< *Busbeck*), aus dem Munde zweier Krimgoten noch ca. 80 altgerman. Wörter abhören konnte (Kbl. 1925, 1 ff.) — überrascht keinen, der da weiss, dass kleinste abgesprengte Volkssplitter in volksfremder Umgebung, z. B. Griechen in Süditalien (*Megalogræcia*), ihre Sprache in überraschender Treue seit Urzeiten bis heute bewahrt haben.

Ist vielleicht das *Nösnerland*, — »ein Land für sich« (Fr. Teutsch, *Geschichte der S. S.*, III., 45) — mit seiner urtümlichen Mundart nicht ein lebendiges Beispiel dafür, wie ein, vom Hauptstamme (der S. S.) abgesprengter Volkssplitter seine Sprache unter schwierigsten Verhältnissen 8 Jahrhunderte hindurch erhalten kann? Warum soll nicht auch nur eine, Altgermanisch redende Seele den ostgerman. (got.) O. N. *Galt(is)* den einwandernden S. S. des 12. Jahrh. überliefert haben, den diese dann in ihre westgerman. Mundart (natürlich ohne ostgerman. *-is*) übernahmen und lautgesetzlich ebenso zu *Gält* entwickeln mussten, wie ihr eigenes altd deutsches »galt« zu *gält*

wurde. Und wenn nichtdeutsche Historiker — C. Diculescu (a. a. O. 1923, 1 ff.) und J. Karácsonyi (»Die Vorfahren der Sekler usw.« 1925, 285 ff.) — das Aufgehen eines Teiles der altgerman. Gepiden im Rumänentum einer-, im Magyarentum andererseits behaupten, kann ich die Richtigkeit des Grundgedankens (!) ihrer Ausführungen meinerseits vom sprachgeschichtlichen Standpunkte nur bestätigen, ohne mich im einzelnen mit allen ihren Behauptungen zu identifizieren. Wenn übrigens Diculescu zugesteht: »Der Annahme, dass die **Goten in Muntenien** (!) ihre Sprache noch einige Zeit über das 12. und 13. Jahrh. hinaus bewahrt haben, steht nichts im Wege«, (»Wandalen und Goten«, 1923, 51), so steht auch der Annahme nichts entgegen, dass hierzulande, in Siebenbürgen, noch 1141—61 irgend jemand Gotisch verstand — auf einige Kilometer auf oder ab kommt es in solchem Falle nicht an —; eine Landesgrenze zwischen Muntenien und Siebenbürgen im heutigen Sinne gab es doch damals nicht!

Das erwähnte „*Caucaland*“ entstammt der berühmten Stelle bei Ammianus Marcellinus (Rer. gest. XXXI, 4), der ca. 390 berichtet: *Athanaricup ad Caucalandensem locum altitudine silvarum inaccessum et montium cum suis omnibus declinavit Sarmatis inde extrusis.*

Kein Vernünftiger wird in *-land* (nach dem Wortlaut und Sinne der Stelle) etwas anderes sehen als german. *land* »Land«, und dass *Cauca* = german. (got.) *hauha* »hoch« ist, kann nur dem zweifelhaft sein, der nicht weiss, dass römische Schriftsteller germanisches, vom romanischen *H*- phonetisch vollständig abweichendes *H*- durch *C*- wiederzugeben pflegen, z. B.: *Cariovalda, dux Bataavorum* (Tacitus, Annales II, 11) = german. **Hariowalda* () nhd. Herold); *Catualda* = german. **HaPu-walda*, ahd. Haduwalt, nhd. (F. N.) Hadewald; ferner *Cario-viscus* (M. Schönfeld, »Wb. der altgerman. Personen- und Völkernamen«, 1911, 301), *Lantha-carius, Magna-cari-us, Vini-cari-us, Catumerus* — wechselnd mit *ch*-, *H*-: *Chariovalda, Hariomundus, Theuda-hath-us*, „*Chauc(i)*“ = german. *Hauh-ôs*“ »die Hohen« (R. Much, German. Stammeskunde 90), *Adal-hildis* = *-childis, Chlothari-us* () Lothar): *Hl*- usw., vgl. urk. *Crotilo Germanus* (Mommsen, C. I. L. CII, 326) = *Hrothilo*. Nun ist ja für unser karpathenumgrenztes Waldland begrifflich kein passenderer Name denkbar als »Hochland«; einerlei, von welcher Seite man ihm naht; einerlei, auf welchen Teil desselben dieser

Name ursprünglich angewendet worden ist. Auch »Siebenbürgen« bezeichnete ja ursprünglich nur die »Provincia Cibiniensis« und ist erst nachher auf ganz Siebenbürgen übertragen worden; so wie franz. (*Alamania*) *Allemagne* ursprünglich nur das, den Franzosen benachbarte Stammland der Alemannen bezeichnete, um allmählich auf ganz Deutschland übertragen zu werden. Und wenn Diculescu (»Wandalen und Goten usw.«, 41 ff.) *Kauka* bei *Coca* [bei (O. N.) Buzău] am (Fl. N.) Buzău, der in Siebenbürgen entspringt, lokalisieren will, wäre dagegen sachlich nichts einzuwenden — für das Jahr 390 kommen so minimale räumliche Grenzdifferenzen wie (O. N.) »Buzău — Siebenbürgen« einfach nicht in Betracht! —; wohl aber klappt die Erklärung sprachlich nicht, da altes *-au-* im Rumänischen erhalten bleibt: vgl. *aur(um)*, *laud(are)*, *aud(ire)*, *taur(us)*, nicht *or*, *lod*, *od*, *tor*. — Übrigens bedeutet *cauca-* (auch wenn es [als idg.] nicht = got. *hauha-* [*<* idg. *kauka*] gelesen wird, sondern = idg. [lit.] *kaukas* Beule, Schwulst, *kaukara* »Hügel«), auch nichts anderes als »hoch«.

II. Fl. N. *Alt*. (O. N.) *Gält*, ss. *Gält*, liegt am (Fl. N.) *Alt*, ss. *Ālt*, urk. 1211, 1222 *Alt*, worauf ss. *-ā-* unbedingt (vgl. *kält* *<* *kalt*, *Wält* *<* *Wald*, *ält* *<* *alt*, *bält* *<* *bald* usw.) zurückgeht — ein Beweis dafür, dass zur Zeit der ss. Einwanderung *Alt* nicht nur geschrieben, sondern auch gesprochen worden ist; wäre der Fl. N. *Alt* bei der Übernahme durch die S. S. in ihre Mundart nicht so (*a-*) gesprochen worden, sondern *Olt* (wie übereinstimmend Slaven, Rumänen und Magyaren sagen), so wäre daraus sss. lautgesetzlich *ū-* geworden, vgl. O. N. *Pält Pold*, rum. *Apoldul* ~ ~, magy. *Apold*, urk. 1289 *Opold(ya)*; sss. O. N. *Hälzmonjen* = *Holzmengen* (magy. *Holcsmány*, rum. *Hosman*, urk. *Holzmenia* 1317); sss. O. N. *Stältsambrieh* = *Stoizenburg*; O. N. *Wälkendorf* (Wolkendorf) *<* *Volkány*; sss. *Gält* *<* *Gold*; sss. O. N. *Zältendorf* *<* urk. *Zoltan* 1383 (*<* *szultán*), spr. *Ss-* (stimmloses *s-!*) *>* sss. *ts-* (Lautgesetz!). *Olt* (urk. *Olth* 1233, 1252) ist die im Slavischen aus *Alt* lautgerecht entwickelte, daraus ins Rumänische und Magyarische (*Olt*) übergegangene Erscheinungsform für röm. *Alutus*, Ἰαλουττα (Strabo), (ponte) *Aluti* (Tabula Peutingeriana [4. Jahrh.]) mit idg. *a-* *>* slav. *o-* (vgl. slav. *or-ati* = lat. *ar-are*, slav. *ocet* = lat. *acetum*, slav. *sol* = lat. *sal*, (Fl. N.) *Morus* *<* *Μάρτις* usw.). Wenn also die S. S. heute *Ālt* sagen, das unbedingt einem *a-* (kurzes *a-!*) des 12., 13. Jahrh. entspricht, so haben sie diese *a-*Form von mindestens einer germanisch redenden Seele un-

mittelbar von Mund zu Mund übernommen; sonst hätten sie den Namen entweder von Slaven oder Rumänen oder Magyaren als *Olt* (urk. *Olth* 1291) gehört und daraus lautgesetzlich *Últ* entwickelt.

III. *Gainar*. Gehen wir das rechte Altufer entlang, so stossen wir über die einstigen Schutzburgen an der Altlinie: Königshügel, Halmagen, Galați, Reckersdorf, (ss.) *Falben* (Földvár), Goldberg, *dosul cetății* (Kbl. 1918, 17 und 1928, 125) auf (O. N.) magy. *Gainár*, rum. (O. N.) *Găinar* — eine alte »Grenzverteidigungsanlage« = urk. (14. Jahrh.) »tevtonice« (!) „*Gaynar*“ = „*Ewrház*“ (Történeti-Szemle 1916, S. 312), d. h. »*Warte*« (als Burgname) — Szamota-Zolnay, Magyar Oklevélszótár, Budapest 1906, S. 724 —, vgl. urk. magy. *Eurhegy* (= *Órhegy*) ein Wartberg (Berg mit »Warte«); vgl. urk. *Warthasin* (12. Jahrh.) > *Warthausen* (E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II 2³ S. 1235).

*Gajná*r ist die im äussersten Westen Ungarns wie im Süden Siebenbürgens erhaltene, lautlich entsprechende magyarische Erscheinungsform für german. **Gainar* (ohne die geringsten sprachgeschichtlichen Schwierigkeiten!) < german. **Gaginwar* > (heute) »Gegenwehr« — in konkretem Sinne, in dem es als »Festungswerk zur Gegenwehr« (Kbl. 1918, S. 38) noch bis ins späteste Mittelalter erhalten ist (I. Chr. Olearius, Thüring. Historien 2, 184) —, wozu rum. *Găinar* nur eine sekundäre, volksetymologische Umdeutung nach *găină* »Henne« > *găinar* »Hühnerdieb« hin ist; vgl. urk. O. N. *Gagin-bach* > Gegenbach (Förstemann II, 1, S. 83), -berg > *Geinberge*, -haim > *Geinheim*, -hús-en > *Geinhúsen*; *Gagin-wart*- > *Gainwardsdorf* a. 985.

IV. *Feld-war* (urk. 1322) > *Földvár*. -ar < -war führt uns auf magy. (O. N.) *Földvár* — häufig hiezulande und in Ungarn! — > rum. *Feldioar-ă* (mit topon. -a) < magy. *föld* < german. *feld* — die Langobarden nennen (urk. a. 556) Jahrhunderte vor Einwanderung der Magyaren (996) die grosse »ungarische« Tiefebene »Feld« (Much, a. a. O. S. 114)! — + german. *war* = ahd. *wari* »propugnaculum« (Wehr, Bastei), zu german. (got.) *warjan* wehren — Wurzel *war* —; kein magy. (finn.-ugr.) Wort, sondern reines Altgermanisch, allen german. Sprachen urgemeinsam (Runeninschrift: *war*-ur, altisl. *vör* < *war* Umhegung; *war* »domicilium«: Förstemann II, 2, 1231); vgl. ahd. *biwar* > (*bi-*) *piwarjan* verteidigen, wehren (vgl. germ. P. N. *Hilti-war*; russ. O. N. »Land-war-owo«); Warland, Warhem:

Förstemann II, 2, 1232. »Der Stamm *var* ist german., got. *wars* behutsam« (Miklosich, Wb. 375); altsächs. *war*; daraus urk. 1224 O. N. *Waras* — *-as* Ableitung < *war-* — mit der Bedeutung »civitas, oppidum, urbs« (vgl. urk. O. N. *Wy-waras* a. 1390 > *Ujváros* [Zolnai a. a. O., S. 1062]); slav. *varaš* (Miklosich Wb. 375) > O. N. *Waraz-d-in* (Kroatien) (= magy. *Varasd*) < *waras* + topon. magy. [finn.-ugr.] *-d* + slav. topon. *-in*) > slav. (blg., serb., klr.) *varoš* Stadt, magy. *város* (vgl. O. N. *Nova-varoš* [Sandschak Novibazar]). Kurz: in magy. *Föld-vár* < *-e* (»Erdenburg«: Burg auf ebenem »Feld«) hat sich reines Altgermanisch in ununterbrochener Folge aus alter, vormagy. Goten- bzw. Langobardenzeit bis zum heutigen Tage erhalten.

V. **Dedrat.** Ein rein german., bis heute als O. N. erhaltener P. N. ist *Dédrát*, urk. 1332—37 *Dydrad* > (Metathesis!) rum. (O. N.) *Dredat* (bei S.-Regen) < german. P. N. *De(o)drat*, *Didrad* (Förstemann, Altdeutsches Namenbuch I², 1443 ff.) < (got. *Þiuda* =) nd. *Dēd-* d. h. Volk + *-rāt* (vgl. P. N. *K[ujonrad]*) Rat. Es ist bezeichnend, dass Magyaren und Rumänen diesen altgerman. O. N. erhalten haben, während die, offenbar später zugewanderten S. S. die Gemeinde magyarisch benennen: nämlich (*Deutsch-*)*Zâiplînk* (*Deutsch-*)*Zepling* < magy. *Széplak* lautgesetzlich entwickelt, indem die Ansiedlung den Namen der Nachbargemeinde (zum Unterschiede von jener ss. *Ángarsch-Zâiplînk*, Ungarisch-Zepling, genannt) erhielt (so erklärt: Bistritzer Gymnasialprogramm 1900, 167; V.-A. 1907, 28; Kbl. 1926, 49).

VI. **Dêdrich.** I. Auch der r. O. N. *Dridif* (Komitat Fogarasch) ist die, dem Rumänischen entsprechende (1. Metathesis, 2. *-ich* > *-if*, wie *-bach* > rum. *-bav*: *Ghimbav*, *Rodbav*, *Hambav*) Erscheinungsform von german. **Dîdrich* = sss. *Dædrich* < P. N. *Ded(e)rich* = nss. F. N. *Dâidrich* (< **Dēdrich*), das kein Kenner unserer Mundart anders erklären wird als = mhd. *Dietrich*, german. (got.) *Þiuda-reiks* < *Þiuda* > *diet* Volk + *rih* König. — Förstemann I², S. 1186 ff.: *Theðerich* (a. 1047), *Deodrich*. II. O. N. *Detrehem* (Komitat Samosch), ist (magy. Vokalharmonie!) = **Dietrich-* (magy. *Detre*) + *heim* in magy. Entsprechung. Rum. heisst der Ort *Drighiu* < **Drighin* (wie *Sîbiu* < *Sibiū*), das auf **Didrich* hinweist (Metathesis!) + (slav.) *-in*, vgl. O. N. *Ighiu* < *Ighîn*, O. N. *Berghiu* < *Berwin* u. a. III. Dasselbe gilt für O. N. (*Alsó-, Felső-*)*Detrehem*, rum. *Tritiu* (*de jos, de sus*) = urk. »*Trityin*« (Lenk IV., 287) im Thorenburger Komitate (heute offiziell *Tritul, Triteni*).

VII. **Dor.** »Dür« heisst nss. *dîr*, sss. *der* — beides lautgesetzliche Entsprechungen zu altsächs. *thurri*, ahd. *durri*, also Umlautsformen wie nhd. »dürr« (vgl. nss. *Bîrt*, sss. *Bert* < ahd. *burdi* Bürde; *Birjær*, *Berjær* Bürger \asymp). Nun haben wir aber sbg.-rum. O. N., die deutlich auf altes, urgerman. *-u-* > *-o-* zurückgehen und tatsächlich *dor* lauten, das eine, auf urgermanischem *Purr-* < Wz. *Purs* < idg. *tr̥s* (altlat. *torrus* < *-rs-* > *torreo*) beruhende, umlautlose Form ist, die nss. *-û-*, *-u-* (*Dûršt* Durst, sss. *-u-*) — nicht *-o-* — lautet, = nfr. (fläm., holl.) *dor* = got. *Paûrsus* (spr. *-o-*!), altnord. (isländ.) *Purr-* < *Purs*. Diese, mit *dor-* zsgs. sbg. O. N. sind: 1. rum. O. N. *Dostat* (Kbl. 1927, 117) < „*Dorstat*“ (J. Wolff, Mühlbacher Progr. 1891, 21) < *dor* + *stat* »Statt« (Stätte, Ansiedlung an einem dünnen Bache); magy. — begrifflich entsprechend! — *Hosszutelke* < *hosszu* lang + *telke* < *telek* Grund, Ansiedlung; also (Synopsis!): Ansiedlung an einem langen, dünnen Bache. Kurz: der rum. O. N. bewahrt (wie so oft) die alte german. Form (*-o-*!); die S. S. haben altes *-o-* saxonisiert (> *Dîrštät*) und die Magyaren haben den Ort selbst (sachlich richtig) benannt. Tatsächlich liegt die, heute rum. Gemeinde an einem »langen, dünnen Bache« (Mitteilung des Orts Pfarrers V. Stanciu). — Dasselbe gilt 2. für den rum. O. N. *Dorolea* (Nösnerland) < german. *dor* dürr + *olea*, vgl. rum. O. N. *Orlea* (Komitat Hu.) < **orolea* mit *-o-* Abfall (wie rum. O. N. *Zagra* < *Zagora*) < *Váralja*. *Dor* bedeutet »Dürrbach«, urk. *Arida Bistricia*, magy. *Aszu-Beszterce* < *aszu* dürr, trocken + *bistrica* (slav.) schnell: (Synopsis!) »Dürre«, »schneller« Bach (beides sachlich begründet). *Dorolea* heisst urk. 1532 (Honteruskarte) *dur bestricz*, ss. *Bästerts*, nhd. (Klein-)Bistritz. 3. Dasselbe unumgelautete *dor* < *-u-* finden wir im O. N. *Dorolt* (Klausenburger Komitat) < *dor* dürr + *olt* < *-holz* d. h. Wald(!): = nhd. O. N. »Dürrholz« (Rheinland, bei Neuwied), vgl. rum. O. N. *Boholt-a* (Komitat Fogarasch) Buchholz = german. *Boholz*, beides heute rein rum. Gemeinden (ss. *Bechalts*, ss. Wb. I, 799); magy. heisst *Dorolt*: *Darlócz*; das bietet 1. Metathesis (urk. **Dorlocz* < *Dorolt*) und 2. magy. Lautwandel (*-a-* < *-o-*, wie *paraszt* < *prost*, *asztal* < *stol*); Entwicklung wie O. N. *Radna* < *Rodna* < *Rudna*; zur Metathese vgl. O. N. *Ranót* < **Arnót* < *Arnold*; vgl. urk. O. N. *Dorlaz* a. 1325 > magy. *Darlócz* (= ss. *Durlas* > r. *Durlesu*, *Dârloş*).

VIII. Rein germanisch ist der Name der, heute offiziell (O. N.) **Gherla** heissenden Stadt »Neuschloss« (Komitat Samosch), was aus

den urk. Formen klar hervorgeht: 1410, 1458 *Gerlah*; schon 1291 hierzulande *Gerlah-hida* d. h. *Gerlahs* Brück(e), 1643 *Gerla* = urk. sbg. P. N. *Gerlah* 1433 < ahd. P. N. *Ger(o)lah* < *gêr-* Speer + *-lah* (in tonloser Silbe = *-lih* < *lih* Gestalt, Person). Näheres: V.-A. 1907 (XXXIV), 94; vgl. Förstemann I², S. 582: P. N. *Gerolah* (a. 821), *Gerloch* (a. 1042), *Gerlah* (a. 816), nhd. F. N. *Gerlach*. P. N. *Gerlah* lebt heute in lautgesetzlicher ss. Erscheinungsform als F. N. »Gierlich (< Gerlach)«: V.-A. 1855 (II), 339. — Der heutige deutsche Name dieser Stadt ist »Neu-Schloss« (V.-A. 1907, 94), ss. (heute noch) *Nâi Schlöss*, magy. (begrifflich dasselbe) [*Szamos-*] *Újvár* und bezieht sich ursprünglich nur auf die, bei *Gerla* von Georg Martinuzzi 1542 erbaute Festung.

IX. Germanisch ist auch der rum. O. N. *Ghiroltu*, magy. *Girólt* (Komitat Samosch) < urk. 1332—37 *Gerolth*: *Saulus, sacerdos de Gerolth*, 1393 *Gyrolth*, 1570 *Giroth* (Näheres: V.-A. 1907, 43): er entspricht lautgerecht dem ss. O. N. (Weinhalde!) *Girólt* (in Gross-Schenk) = ss. F. N. *Gierelt* < german. P. N. *Gerold* (Förstemann I², 586: *Girold* < *Gerold* a. 720) < urgerman. *Gariwald* (Heintze-Cascorbi, F. N. 180). Dasselbe ist etymologisch der rum. O. N. *Ghiroltu*, magy. (*Ér-*) *Girólt* (Komitat Sălaj) < german. *ger* (< *gari*) *Ger* (Speer) + Wz. *-wald* (»walten«).

X. Germanisch in beiden Kompositionsgliedern ist O. N. *Birrhalm*, ss. *Birthalm*, dessen urk. Erscheinungsformen *Berthalm*, *Berthelm*, *Britholm* u. a. (1283—1315) ein german. **Bertholm* erweisen, das < 1. german. *bert* (vgl. *Bertha* < *berhta*) hell glänzend, leuchtend, sichtbar, 2. < german. *holm* »Berg, Hügel, Höhe, Insel« (Bornholm < Burgundarholm, Stockholm) zusammengesetzt ist: begrifflich = Lichtenberg; dasselbe wie in ss. Erscheinungsform (O. N.) *Schinabürch* < *um schinæ Bürch*, d. h. am »sichtbaren, leuchtenden« Berg, denn german. *schoen* (vgl. engl. *sheen* »glänzend«!) heisst nicht »schön« in ästhetischem Sinne (wie nhd. »schön«), sondern »leuchtend«, vgl. die nhd. O. N. Lichtenstein, -berg, -au, -fels, -hain. »Lichtenstein« bei Mödling [Wien] ist eine »lichte« (leuchtende) Felsburg. Näheres: Teutsch-Festschrift 1922, 286 ff. Der »weithin sichtbare Berg« als topon. Begriff kommt in allen Sprachen vor — was braucht der naive Naturmensch mehr als einen „Wartberg“ (von *warten* d. h. german. »sehen«), von dessen Spitze er überall hin sehen kann?! — »Holm« ist auch im magy. *halom* »Hügel« erhalten (lautgerecht entwickelt, vgl. altmagy. *-o-* > *-a-* in *vogmuc* >

vagyunk, chomuv > *hamu, forkos* > *farkas* usw.); vgl. rum. B. N. *Hålm* (im Hunyader Komitate). Zu *holm* vgl. altsächs. *Holm* — so heisst der neuteamentliche Ölberg im Heliand; ein anderer Berg heisst (im Heliand) *Steinholm* (vgl. sbg. magy. [B. N. > O. N.] *Kő-halom* > rom. *Cohalm*). Vgl. die vielen german. O. N. *Holm* bei Förstemann II,³ 1, 1401.

XI. Die B. N. *Gotul* (d. h. der Gote), Fl. N. sbg. *Părăul Gotului*, B. N. *Muntele Gotului*, vgl. O. N. *Gotești* (Bez. *Fălciu* im Altreich), B. N. *Goți* (d. h. die Goten), — Lenk s. v., Diculescu, »Gepiden« 186, 169 — sind so deutlich, dass ich darüber kein Wort weiter verliere. Auch begrifflich bieten diese, von Volksnamen abgeleiteten B. N. > O. N. keine Schwierigkeiten, vgl. B. N. *Beșinău* < magy. *Bessenyo* (Si.) der Petschenege = rum. B. N. *Peceneagul*; B. N. *Tâtarul* (der Tartare: Lenk: IV, 1241); *Comanul* (der Kumane [Hu.]: Lenk III, 324), B. N. *Neamțul* (der Deutsche: Lenk III, 185). — Hierzu B. N. *Gutin* > mit 1. -o- > -u- in unbetonter Silbe (vgl. rum. *port* > *purtat*, *rog* > *rugat*), 2. mit slav. -in (Fl. N. *Țibin* < *siba* + *in*).

XII. B. N. *Hajnalt* (Lenk II, 85) = german. P. N. *Ha(g)in(w)ald* > nhd. F. N. *Haynald*.

XIII. O. N. < Fl. N. *Hårtibav* am (Fl. N.) Harbach, urk. *Hartbach* 1790 (Windisch, Geogr. d. Gr. Siebenbürgen, 157) < mhd. **hartebach* < ahd. **hartobach* = urk. (Förstemann I, 752) a. 757: *Chardobach(ius)* d. h. Wä'derbach(-er) < ahd. *hart*, german. -d- > gen. plur. *harto* < german. -do. Daraus sss. *Harrøbäch*, urk. Harbach 1322, Harbach 1402 (anders: J. Wolff O. N. 1880, 5; Kbl. III, 49; V.-A. 1905, 103) mit german. -rd- > -r(r)- wie ss. *gawörn* < ahd. *giwordan*, ss. *wiärn* < werden, ss. *Firäl* < **Viertel* = *Viertel* >; magy. heisst der Bach (Fl. N.) *Hortobágy* mit -gy < -ch (wie »ig« (spr. *igy*) < *wih* heilig in urk. *ighaz* > *egyház* > »*wihhús* templum«); rum. heisst der Bach *Cornățel* (»Kornitzel«: Windisch a. a. O. 157) < rum. *corn* Harriegel, also: Harriegelbach. Da der Har(t)bach (s. o.), *Cornățel*, in den (Fl. N.) **Sibin* (> rum. *Sibiu*, ss. *Zabäng*, magy. *Szeben*) < slav. (bgl.) *sib(a)* + -in (topon. Endung) mündet, ergibt sich die O. N.-Synopsis: alle 3 Fl. N.: (german.) Harbach, (slav.) *Sibin*, (rum.) *Cornățel* (begriff.) = Har(t)riegel)bach, Wa(e)ld(er)bach. Ein Nebenfluss führt hier denselben Namen wie der Hauptfluss, aber in anderer Sprache; vgl. Fl. N. (rum.) *Repede* (< *rapidus*) Nebenfluss der *Bistrița* (d. h. [slav.] *rapidus* sc. *fluvius*); die (slav.) *Bistra* ein



Nebenfluss des (magy.) *Sebes* (beide bedeuten »rapidus«); Fl. N. *Bor-alt* (1224 urk.) ein Nebenfluss des *Alt*; Fl. N. (Vale) *Abru(d)zel* dem. zu *Abrud* (»aurum purum«) ein Nebenfluss des *Arieş* < *Aranyos* (beide: Gold-[fluss] bedeutend); Fl. N. ss. *Lâichnts* < german. **Lek-inza*, rum. *Lechintŭ* > magy. *Lekencze* (N.) Nebenfluss des Dürrbaches, ss. *Dirbâch*, urk. *Arida* (ripa), rum. *Dipşa* < *δῖψια* (griech.) »aridus« > magy. *Dipse* (alle »dürr« [-bach] bedeutend).

XIV. O. N. < Fl. N. (rum.) *Holbav* (Bielz 426) < abd. **Wolfbach* mit 1. w- > -h- wie rum. *vulpe* > *hulpe*; sl. *Vártop* > rum. O. N. *Hártop* Schlucht < slav. *vr̃tŭp*, *hălău* < *vályu* ≈, *Sovata* < **Sohata* (Vereinsarchiv 1929, 223), *Orahiţa* > *Oraviţa*; 2. Schwund des -f- vor -b-; 3. -bav < -bach wie O. N. *Ghimbav* < urk. *Widinbach* > magy. *Vidombák* (Weidenbach); O. N. *Rodbav* < *Rotbach*; O. N. *Hambav* < urk. *Han(en)bach* (Hahnbach); Fl. N. *Hártibav* < *Hartbach* (s. o.).

XV. B. N. magy. *Kepe* < magy. *kepe* Naturalabgabe in Korn, Kornhaufe < ahd. *kepa* Gabe, also von den Magyaren in streng-oberdeutscher (bair.-österr.) Erscheinungsform übernommen (*kepe* < -a- durch progressive Vokalharmonie: -e- -e- < -e- -a- wie magy. P. N. *Étele* < *Attila* (Eitzel); O. N. *Petele* < *betula* ≈). Betreffs des strenghochdeutschen Konsonantismus vgl. magy. *pintér* < ahd. mhd. *pinter* (O. Schade, Wb. s. v.) = *binder* Binder, O. N. urk. 1206. *crapundorf* < ahd. *krapo*, *chrapo* > gen. -un d. h. »Grabendorf«, begrifflich identisch mit seinem magy. bzw. rum. Namen *Ighiu* < *Ighin* (wie *Sibiu* < *Sibin*) < magy. *ig* Gewässer (»Graben«) + sl. topon. -in (*Sib-in*) > magy. -en (vgl. *Szeben* < -in-). — Begrifflich vgl. zu B. N. *Kepe*: B. N. *Chungă* = ahd. *chunga* Klunge, Knäuel, mhd. *klüngeln* zusammenballen, zimbr. (germ.), dän. *klynge* gedrängter Haufe, sss. *Kläng* Heuhaufe; vgl. magy. B. N. *Asztag* d. h. Heuhaufe.

XVI. B. N. magy. *Szentegyhavas* (Lenk IV, 157), »Berg auf einem, die Bäche Nyárád und Potapatak trennenden Höhenzweige« < *szent* heilig + *-egy-* + *havas* Berg. Was ist aber *-egy-*? »Ein (magy. *egy*)?« Ein »Einberg« wäre ein nonsens. Kein Berg heisst so. Wohl aber erklärt sich dieser B. N., wenn wir ihn mit anderen magy. Wörtern gleicher Herkunft vergleichen: z. B. magy. „*szentegyház* heisst »Kirche« < *szent* heilig + *egy* + *ház* Haus, d. i. heiliges (*szent*) ahd. -*wih*-hūs (Weihehaus, heiliges Haus, templum,

sanctuarium); also eine Tautologie (*szent* heilig + *wih* heilig), wie immer ein fremdes Wort, das nicht mehr verstanden wird, durch ein gleichbedeutendes der eigenen Sprache erläuternd ergänzt und damit zusammengesetzt wird (ss. *Kalaphát, Csikófellén*); weil man *wih* > magy. *egy* nicht verstand, wurde gleichbedeutendes *szent* vorgesetzt, wie bei *Szent-egy-havas* (s. o.) d. h. heiliger Berg. Vgl. die populäre Tautologie: »O heiliger Sankt-Florian!« Gegen die sprachgeschichtliche Entwicklung german. *wih* > magy. *egy* ist nichts einzuwenden: 1. *wi-* (in *wih*) > *i-*, denn *egyház* heisst ursprünglich urk. (a. 1251) *ig-haz*, spr. *igy-ház* (Zolnai 170); magy. *ünnep* Feiertag (heiliger Tag) < urk. *in(n)ep* (Zolnai 836, 1042) < *igy* (< *wih*) heilig + *nep* Tag = urk. (as.) *wihdag* Feiertag. Lauter (*ünnep, egyház*) Halbübersetzungen, deren erstes Kompositionsglied (weil nicht verstanden) beibehalten und nur dem magy. Sprachgebrauch angepasst wurde. Von irgend einer sprachgeschichtlichen, begrifflichen oder lautlichen Schwierigkeit kann hier keine Rede sein. Vgl. hiezu folgende urk. Zusammensetzungen (E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II^s, 1325): ahd. O. N. *Wihenberch* a. 1180; *Wihensancti* (Tautologie!) *petri ecclesia* a. 1089, *Wihen-sente petrun* a. 1168; *Wihegaza, quod et sanctitatis villa*; ***Wihestain, Wihstain***, *Wihanpuhile* (Weihbüchel), *Wihanstephane*; *Wihenmichel, Wihinlohe, Wihéhús* a. 1130. Vgl. die nhd. O. N. Weihenstephan (St. Stephan), Weihmichel (St. Michael); *i-* < *wi-* wie magy. *imád* (< (slav.) *vimad*); magy. *iszák* < *visak* Quersack, Zweisack, Fl. N. *Fekete-ügy*, urk. *-ig* < *-vigy*; 2. german. *ich* (in *wih*) > magy. ***-egy*** — der echte Magyare kann den deutschen *ich*-Laut nicht aussprechen! — wie Fl. N. ****Hart(o)bach*** (> ss. *Harrabäch* Harbach) > *Hortobágy* (s. o.). Übrigens haben wir *wih* (weih, heilig) > magy. „*ig*“ (*igy*) > *egy* auch sonst, z. B. urk. *Igkū* (spr. *Igykū*) > *Egykő*, deutsch (im westlichen Ungarn) »Heiligenstein« (P. Hunfalvy, »Die Ungarn oder Magyaren«, Wien 1881, 50) — in der Begriffs-Doublette liegt der Beweis der Richtigkeit. — Ferner: magy. *ügyfa* < urk. *igfa*, (spr. *igyfa*) < *ig* < *wih* heilig + *fa* Baum = ahd. as. *wihboum* (Weihbaum, heiliger Baum) »cassia« (Schade, Altdeutsches Wb. 1151).

DER VEREIN FÜR SIEBENBÜRGISCHE LANDESKUNDE,

der älteste sächsische Verein (gegründet 1842), eine Gründung der hoffnungsreichen Zeit, die die sächsischen Kräfte durch Zusammenfassung auf allen Gebieten stärker machen wollte, um den Kampf für die nationale Erhaltung des Volkes zu bestehen, hatsich zur Aufgabe gesetzt, Siebenbürgen nach allen Richtungen zu erforschen und die Liebe zur Heimat durch vermehrte Kenntnis derselben zu stärken. Er legt die Ergebnisse seiner Arbeiten in zwei Publikationen den Freunden der Landeskunde dar, im

Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde

und im

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde,

das jetzt im 52. Jahrgang erscheint.)

Wer überhaupt Anteil nimmt an unserem geistigen Leben, der kann an beiden Publikationen nicht vorübergehen.

Das Archiv, von dem in der Regel jährlich zwei Hefte erscheinen, wird den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich überlassen das Korrespondenzblatt kostet auf das Jahr 200 Lei.

Es ergeht auch hier an alle Volksgenossen die Bitte, unsere Geistesarbeit durch Eintritt in den Verein (Jahresbeitrag 200 Lei) und durch Bezug des Korrespondenzblattes zu unterstützen.

Der Eintritt in den Verein geschieht durch Anmeldung beim Bezirkskassier oder beim Hauptsekretär Seminardirektor E. Briebrecher in Hermannstadt.

„Was auch draus werde, steh zu deinem Volk“ — dazu gehört auch, unsere Vereinsarbeit zu unterstützen.

IM NOVEMBER 1929 ERSCHEINT:

Karl Bernhard Capesius

Segel nach der Ewigkeit

Gedichte

VORBESTELLUNGEN NIMMT JEDE BUCHHANDLUNG ENTGEGEN
VERLAG KRAFFT & DROTLEFF A.-G., HERMANNSTADT

Westermanns
Monatshefte



Jedes Heft nur zwei Mark

Illustriertes Zeitschrift der Gebildeten

Deutsche Literatur Deutsche Kunst Deutsches Wissen und Können

Mit der Beilage „Westermanns-Monatsheft-Atlas“ ohne Erhöhung des Bezugspreises!

Ein Probeheft kostenlos!

Wir ermöglichen es Ihnen, durch Lieferung eines Probeheftes die schönste Zeitschrift, die die Brücke zur deutschen Heimat bildet, kennenzulernen, wenn Sie diese Anzeige an uns einfinden und für Porto einen internationalen Antwortschein beilegen.

„Westermanns Monatshefte“ sind in ihrem Inhalt, ihrer Vielseitigkeit und Farbenfreudigkeit überhaupt nicht zu übertreffen.

„Westermanns Monatshefte“, die Zeitschrift der Gebildeten, der geistig Regsamten, ist mit dem Zeitpreis von M. 2,- die billigste ihrer Art.

Soeben beginnt der 74. Jahrgang. / Ab Septemberheft gehen Schüncemanns Monatshefte in Westermanns Monatsheften auf.

Neu: Die Kärjelecke / Der Regenbogen
Verlag von „Westermanns Monatsheften“, Draunshweig

Kirchenkunst

Vierteljahrsschrift für Pflege religiöser Kunst

Herausgegeben

von der Österreichischen Leo-Gesellschaft



Die Zeitschrift »Kirchenkunst« nimmt regsten Anteil an den Fragen des Neu- und Aufbaues, der Anschaffung und Erneuerung und erschliesst das unvergängliche Gut der Vergangenheit. □

Aus dem Inhalt des ersten Heftes:

Prof. D. Frey: Zur Frage eines Diözesanmuseums in Wien — Prof. A. Weissenhofer: Die Pfarrkanzlei — Dr. E. Strohmayer: Die barocken Altäre St. Wolfgang am Aberssee — Pfarrer F. Gessl: Priester und Künstler — W. Z.: Die Ikonenausstellung in Berlin und die sowjetrussische Propaganda — Dr. J. Schmidt: Kirchliche Denkmalpflege in Österreich — Arch. C. Holzmeister: Moderner Kirchenbau — Dr. E. Schwaighofer: Kirchliche Kunst im Porzellan

AUS DER KÜNSTLERSCHAFT:

F. Matsch: Die Theologie — H. Fischer und Prof. K. Holey: Monumentalmalerei in Rodaun — Zutt: Herz-Jesu-Statue

Die reich illustrierte Zeitschrift wird viermal im Jahre in Heften von 24 bis 32 S. Umfang in Quartformat erscheinen. Der Bezugspreis für das ganze Jahr beträgt S 8.—, der Einzelp. des Heftes S 2.50

Probeheft S 1.—

Prospekt gratis

Krystall-Verlag Ges. m. b. H. / Wien